

# Neueste Nachrichten.

**Inhalts-Verzeichnis:**  
 Die einseitige Preisschätzung 15 Wfr.,  
 für einseitige Inserate 20 Wfr.,  
 im Reclamethal 50 Wfr.,  
 Haupt-Verkaufsstelle: Villmückerstr. 49,  
 2. Geschoss: Magdaleniallee 5.  
 Fernsprecher: Amt III, Nr. 3947.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Königl. Haupt-  
 und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**  
**Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.**

**Bezugs-Preis:**  
 Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50,  
 frei ins Haus Mk. 1.90,  
 für Dresden und Vororte monatlich 50 Wfr.,  
 für Oesterreich-Ungarn  
 durch die Post vierteljährlich fl. 1.98,  
 Deutsche Postbestell-Nr. 4752, Poststr. 2261a.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

## Zur Heeresreform.

In dem neuen Jahrgang von v. Löbels „Jahresberichten über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen“ findet sich eine sehr beachtenswerte Abhandlung des preussischen Oberstleutnants Keim, der bei der Beratung der Militärvorlage im Reichstage bekanntlich dem Reichskanzler zur Unterstützung beigegeben war, über die Erfahrungen mit der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie und deren taktische Ausbildung und Verwendbarkeit. Der sachverständige Herr Verfasser äußert sich darüber wie folgt:

Die im Jahre 1888 für die deutsche Infanterie eingeführte zweijährige Dienstzeit hat einen Einfluss auf den taktischen Ausbildungsstand der Truppen nicht geübt. Man ist nicht allein maßgebenden Ortes, sondern auch in der Truppe selbst schon längere Zeit der infanteristischen Ausbildung im deutschen Heere zwei Jahre genügen, um einen Soldaten zu erziehen, der militärisch wie taktisch den Anforderungen der modernen Kriegsführung gewachsen ist.

Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat sogar dazu beigetragen, einen Vortheil von großer taktischer Bedeutung, den die deutsche Infanterie sowieso schon vor allen anderen Infanterien besitzt, noch zu vergrößern. Der Friedensstand der deutschen Infanterie-Compagnie ist nunmehr im Frieden auf 150 Köpfe im Minimum erhöht worden. Das bedeutet aber nicht allein eine taktische Ausbildung und Verwendung, welche den Verhältnissen des Krieges näher kommt als in irgend einer anderen Infanterie des Continents, sondern es bedeutet auch einen sehr beachtenswerthen Vortheil in der taktischen Zuverlässigkeit der Infanterie im Kriege selbst. Diese Vorteile müssen demnach bei der Abschätzung des taktischen Wertes der deutschen Infanterie sehr in Betracht gezogen werden.

Der Aufsatz enthält auch interessante Bemerkungen über die Reserverformationen im Anschluss an die Beobachtungen bei den Herbstübungen des Jahres 1893. Bekanntlich sind auch bei diesen Herbstübungen ganze Infanteriedivisionen zusammengestellt worden aus Formationen, welche zum Zwecke der Übungen aus Reservisten gebildet worden sind. Der Aufsatz zeigt, dass die Erfahrungen mit der taktischen Verwendung derartiger Formationen nicht besonders günstig gewesen seien. Die Schwierigkeiten für eine bestmögliche Befehlsleistung solcher Reserverformationen lagen nicht auf rein taktischem Gebiet, sondern auf demjenigen der Organisation und vor Allem demjenigen der physischen Leistungsfähigkeit, welche Wankes zu wünschen übrig lasse. Hieraus ergab sich aber ad oculos her innige Zusammenhang zwischen der taktischen Verwendbarkeit der Infanterie — bei den übrigen Waffengattungen tritt das viel weniger scharf zu Tage — und Fragen der Organisation, der Ausrüstung und Bekleidung. Die taktische Verwendbarkeit der Reserve-Infanterieverbände werde erst dann eine wesentliche Stärkung erfahren, wenn radicale Änderungen in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie eingetreten seien.

Diese Frage erscheint für die besonders schwer belastete deutsche Infanterie relativ wichtiger, als manches taktische Desiderium. Die Taktik der Infanterie muss heutzutage unter den schwierigsten Verhältnissen von Menschen ausgeübt werden, an deren Lungen und Beine, an deren Ueberlegung und Ruhe im Geiste ganz besondere Ansprüche gestellt werden. Dafür ist ein gewisses festes Gleichgewicht nötig. Dasselbe wird aber empfindlich gefährdet durch eine übermäßige physische Erschöpfung. Letzterer nach Möglichkeit durch Geleitzüge im Anzug und der Ausrüstung zu begegnen, ist deshalb indirekt auch eine Frage von großer taktischer Bedeutung. Es liegen jedoch Anzeichen vor, dass auch nach dieser Richtung hin die Leistungsfähigkeit der deutschen Infanterie binnen Kurzem wesentlich gefährdet werden dürfte.

Hier finden wir also die Frage der Bekleidung und Ausrüstung in ihrer vollen Bedeutung gewahrt. Allerdings hat Keim schon vor Jahren im „Militärwochenblatt“ durch seine überaus scharfe Kritik der bestehenden Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie Aufsehen erregt. Man plant jetzt allerdings mancherlei Verbesserungen; indessen gewinnt es den Anschein, dass dieselben noch nicht radical genug sind, um insbesondere den aus dem bürgerlichen Leben in den Militärdienst zurücktretenden älteren Mannschaften der Reserverdivisionen diejenigen Geleitzüge zu Theil werden zu lassen, auf welche sie gerechten Anspruch machen können.

Keim tadelt weiterhin den Mangel neuer Schießvorschriften für die Infanterie. Die Schießfertigkeit des Infanteristen wird heutzutage taktisch auf Entfernungen ausgenutzt, welche zwischen 500 und

1000 Meter liegen. Sie wird ferner ausgenutzt gegen Ziele, welche mit den beim Scheibenschießen auf nahe Entfernungen üblichen wenig oder gar keine Ähnlichkeit haben. Endlich verlangt der heutige Infanteriekampf selbständige Schützen, während bei der jetzt üblichen Schießausbildung der Schütze so viel befehlet und überwacht wird, dass es seine Selbständigkeit gerade nicht fördert. Unter diesen Gesichtspunkten ist eine Schießausbildung zu fördern, welche den Infanteristen mehr für seine taktische Verwendung im Feuergefecht fördert, als für die Schießleistung auf unregelmäßige Entfernungen. Die correcte Schießausbildung, auf welche die jetzige Ausbildungsmethode mehr Gewicht legt, lasse sich im Kriege nicht in dem Maße verwerten, wie man das anzunehmen scheine.

Nicht geringere Beachtung als der der Infanterie gewidmete Aufsatz des Oberstleutnants Keim verdient eine in demselben Heft abgedruckte Abhandlung eines ungenannten Verfassers über die Taktik der Cavallerie. Derselbe kritisiert das neue Exerzierreglement für die Cavallerie, welches nicht geeignet sei, der Geschicklichkeitsbildung der Cavallerie im modernen vielseitigen Sinne die von Jahr zu Jahr unentbehrlicher gewordene Grundlage zu verleihen. Auch nach dem neuen Entwurf gipfeln die Thätigkeit der Cavallerie in der Attacke. Die Cavallerie schlägt ihre Sonderaufgaben und kümmert sich nicht um die andere Waffe. Kein Wunder, — die Attacken sind officiell Haupt- und Endzweck. — Man suche für Attacken glatte Exerzierplätze aus, wie sie im Kriege nicht Regel, sondern seltene Ausnahmen sind. Man suche beispielsweise nur auf den beiden Kriegsspielplänen Chateau Salins und Gumbinnen, den typischen Gefechtsfeldern für Ost- und Westgrenze, nach Geländestücken, welche Bewegungen einer Cavallerie-Division in Normaltrefenformation und das Geradenaustritten in ungebrochener Attakentlinie von sechs (etwa 1500 Meter) oder auch nur vier Regimentern (etwa 1000 Meter) gestatten; sie sind wahrlich schwerlich zu finden und es gehören allerhand Kunststücke der Kriegsführung dazu, um die Cavallerie beider Parteien dahin zu bringen, wo sie die große allgemeine Attacke vollführen können. Im Kriege wäre dazu eine Verabredung zwischen den Gegnern nötig. Der Verfasser weist auch darauf hin, dass bei den letzten Herbstmanövern in Vöhringen der Aufklärungsdienst, trotz der Verwendung zweier Cavallerie-Divisionen, theilweise nicht bestritten hat.

## Der Krieg ist erklärt.

Nachdem die Feindseligkeiten zwischen China und Japan bereits seit geraumer Zeit ausgebrochen und blutige Kämpfe zu Wasser und zu Lande stattgefunden, hat jetzt endlich Japan die offizielle Kriegserklärung an China abgegeben. Es liegt uns darüber folgendes Telegramm vor:

**London, 1. August. (W. T. B.)** Nach amtlicher Mittheilung hat Japan formell den Krieg gegen China erklärt und davon gestern den Vertretern der Mächte in Tokio Mittheilung gemacht. Die britische Regierung wird ohne Verzug ihre Neutralität ankündigen und die nöthigen Schritte zum Schutze ihrer Interessen thun. Ueber die nächsten Schritte Englands meldet uns ein weiteres Telegramm:

**London, 1. August. (W. T. B.)** Die britische Regierung ertheilt dem Viceadmiral Fremantel, dem Commandanten des Geschwaders im chinesischen Meere, den Befehl, die Schiffe seines Geschwaders, die in chinesischen und japanischen Häfen vor Anker liegen, behufs Ueberwachung der britischen Interessen zu concentriren.

Die namentlich russischerseits bis zur letzten Stunde gehegte Hoffnung, dass es den vereinten Bemühungen der Mächte doch noch gelingen werde, den Krieg zu verhindern, ist damit endgiltig gescheitert. Die Situation wird also jetzt hochernst. Der Krieg zwischen China und Japan kann, wie wiederholt an dieser Stelle ausgeführt wurde, wegen der widerstreitenden vitalen Interessen, die England und Russland in Ostasien vertreten, zu den folgenschwersten Verwickelungen führen. Es wird daher des guten Willens und der weisen Mäßigung des englischen sowohl wie des russischen Cabinets im vollsten Maße bedürfen, um die Kriegswirre auf ihren Herd zu beschränken und ein Weitergreifen derselben zu verhindern, das in letzter Linie zu einem Zusammenstoß zwischen England und Russland führen und unübersehbare Folgen auch für die übrigen europäischen Staaten zeitigen würde. Wir leben aber in die so oft bekundete Friedensliebe der europäischen Großmächte das Vertrauen, dass diese drohende Eventualität glänzlich vermieden wird und der Kriegsausbruch auf Korea beschränkt bleibt. — Wir schließen hier eine

ausführlichere Meldung über das Seegefecht vom 25. v. M. an, über das uns ein Telegramm folgendes berichtet:

**London, 1. August. (W. T. B.)** Der Correspondent des Reuterschen Bureaus in Yokohama hat am 31. Juli von der japanischen Marineverwaltung einen eingehenden Bericht über den Zusammenstoß bei der Insel Tataso am 25. Juli erhalten. Danach hätte nach mehreren Bewegungen von beiden Seiten das chinesische Panzerschiff „Tscheng-uen“ einen Torpedo geschleudert, der den japanischen Kreuzer „Raninwa“ schlug. Hierauf wurde der Kampf ein allgemeiner. Die chinesischen Schiffe wurden in die Flucht geschlagen. Die Japaner forderten den Transportdampfer „Gowshing“ auf, sich zu ergeben. Der Commandant ergab sich, während die chinesischen Truppen die Unterwerfung verweigerten, jedoch schließlich der „Raninwa“ gezwungen war, Feuer zu geben und den „Gowshing“ zum Sinken zu bringen. An Bord des „Gowshing“ befanden sich vier Bataillone, fünf Compagnies, 1100 Soldaten und sechs Feldgeschütze. Der Commandant des „Gowshing“ und eine Anzahl Andere wurden von den Booten der „Raninwa“ gerettet.

## Deutschland.

Der Kaiser traf am Mittwoch Vormittag um 11 Uhr auf der Höhe in Wilhelmshaven ein. Die Salubatterie, sowie die „Prinzeß Wilhelm“ gaben Salutsschüsse ab. Der Reichskanzler hatte sich bereits vorher zum Empfang des Kaisers nach Wilhelmshaven begeben. — Der Kaiser wohnt während seines Aufenthalts in Wilhelmshaven an Bord der „Hohenzollern“. Am Sonntag erfolgt die Abreise nach Godes.

Fürst Bismarck befand sich, wie die „Schlawer Stg.“ meldet, am Montag Nachmittag auf einer Spazierfahrt in erstlicher Classe. Das rechte Wagenrad fiel in einen Sumpf; der Wagen konnte rechtzeitig halten, wodurch weiteres Unglück verhütet wurde. Das Heranziehen des Verwdes erforderte 1 1/2 Stunden.

Gegen Schweinshagen, der, wie wir kürzlich meldeten, von den Gerichten nicht aufzufinden ist und sich anscheinend der Verhängung seiner sechsmonatlichen Gefängnisstrafe durch die Flucht entzogen hat, hat die Staatsanwaltschaft jetzt einen Steckbrief erlassen.

Zur Reform der Militär-Strafproceßordnung. Nach dem „Hand. Corr.“ wird der Kriegsminister bei der geplanten Militär-Strafproceßreform die Mündlichkeit, Oeffentlichkeit, volle Vertbeidigung und geordnete Rechtsmittel zu Grunde legen. Der Entwurf, der diese überraschend weitgehenden Reformen bringen soll, unterliegt gegenwärtig der Schlußfertigung. (Ob's wahr ist?)

Zum griechischen Staatsbankrott bringen die „Times“ aus Athen die sensationelle Meldung, daß der deutsche Gesandte von Athen den Minister Trifupis verhandelt habe, die deutsche Regierung werde die Ansprüche der deutschen Staatsgläubiger unterstützen. Es verlaute, die deutsche Gesandtschaft werde zurückgezogen werden, die Reichsregierung werde den Handelsvertrag mit Griechenland kündigen und unverzüglich aufheben. — Nach unserer Meinung ist die ganze Nachricht mit größter Vorsicht aufzunehmen; daß die deutsche Regierung in diesem Kampf gegen Vertragsbruch und Ueberdortheilung unterstützt, ist bekannt, welche Mittel sie aber weiter gegen die griechische Regierung anwenden wird, bleibt noch abzuwarten.

Zur schleswighischen Frage. Wie die dänischen Blätter melden, hat das dänische Kronprinzenpaar bei seiner silbernen Hochzeit auch eine Deputation aus Südjütland empfangen, der angeführt auch die Abgeordneten Johannsen und Lassen angehörten. Beide sind Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses und haben als solche den Eid auf die preussische Verfassung geleistet. Herr Johannsen ist außerdem Mitglied des Reichstages.

Ein sehr eigenartiger Vorschlag wird in der „Kreuzzeitung“ erörtert. Eine Schrift des Hauptmanns A. D. Schöweber beschäftigt sich nämlich mit der Frage, wie die Wiederbevölkerung des plattens Landes gefördert werden kann. Der genannte Herr meint, daß das Heer nicht ohne Antheil an der Ueberlieferung der Landleute in die Stabi sei. Den Unterofficieren namentlich biete sich eine solche Fülle von zum Theil recht guten Beamtenstellen, daß sie die sociale Stellung und das mit Pension verknüpfte feste Gehalt der unruhigeren und theilweise mühseligen Erziehung auf dem Lande vorziehen. Die „Kreuzzeitung“ findet den Gedanken wohl der Erwählung werth, den Unterofficieren, die geneigt sind, nach zwölfjähriger tadelloser Dienstzeit sich anzusiedeln, dadurch zu Hülfe zu kommen, daß man ihnen statt Prämien ein Stück Land mit dem nöthigsten Gebäuden, Geräthen ujm. zur Verfügung stelle, auf dem der Staat eine zinsbillige Hypothek hätte, um bei etwaiger Ueberflüßigkeit der Wirtschaft und dergl. nicht zu verlieren. Diesen Vorschlägen könne mit Recht nur entgegengehalten werden, daß die Unterofficiere in den meisten Fällen, statt körperlich und geistig gesunde Mädchen vom

## Aus der Sauren Gurkenzeit.

Die Sonne versendet glühenden Brand. Eine Hundstagshitze von beängstigender Gluth liegt über den Dächern ausgebreitet. Das von der Zeitungswelt überströmte ist ermattet. Weltergeschütternde Ereignisse kommen nicht täglich vor. „Es geschieht nichts!“ so sagt der Redacteur. „Was soll nun geschehen?“ fragt sich der Mann, dessen Beruf es ist, dafür zu sorgen, daß der Zeitungsubonnet kein ungedrucktes Papier in die Hände bekommt. „Es muß etwas geschehen!“ so seufzt der Arme. Und nun läßt er das Unmögliche sich ereignen. Es liegen uns heute eine ganze Fülle von Nachrichten vor, welche die Hitze der Sauren Gurkenzeit ausgebrütet hat:

Berliner Intelligenzblatt. Die Sache des Finanziers. Für einen größeren Terrainverkauf hatte ein Landmann, einige Meilen von Berlin wohnhaft, von einem hiesigen Finanzier einen Betrag von rund 55 000 Mk. zu erhalten. Er hatte sich zu dem von dem Finanzier bezeichneten Tage auch bei diesem eingefunden, um sich den Betrag auszahlen zu lassen. Der Finanzier überreichte dem Landmann eine Anweisung im Betrage von 55 000 Mk. auf die Reichsbank, damit er dort diesen Betrag erhebe. Die Annahme der Anweisung wurde aber von dem Landmann mit der Begründung verweigert, daß er nicht glaube, daß die Reichsbank eine so große Summe besitze, und wenn das wirklich der Fall sein sollte, sie ihm ihre letzten paar Groschen sicher nicht auf einen solchen Fettel hin auszahlen werde; er bestesse auf Auszahlung in baar. Da der Finanzier eine so große Summe augenblicklich nicht im Laufe hatte, so bat er den Landmann, am anderen Vormittag wiederkommen. Unter diesen unglücklichen Umständen entfernte sich dieser, nicht ohne mit Nachdruck wiederholt zu haben, daß er dann sicher sein Geld erhalte. Er trat dann auch am nächsten Vormittag überaus pünktlich an und hatte sich gleich einem Dienstmann „als Jungen“ mitgebracht. Derselbe führte ihm der Finanzier in's Nebenamt, wo sorgfältig auf dem Tisch 55 000 Mk. in silbernen Fünfmarskücken ausgezählt lagen. Jetzt weidete sich der Finanzier an der Verblüfftheit des Landmannes, der, nachdem er

das Geld nachgezählt, dasselbe nun in seine Geldtasche scharen wollte, die er nur mitgebracht hatte, weil er Auszahlung in Geld und Banknoten erwartete. Nun sah er ein, daß die Geldtasche nicht ausreichte, und er mußte den Dienstmann fortjücken, um einige Geldtaschen einzukaufen, denn diese ausgezählten 11 000 Stück Fünfmarskücken wogen rund 810 Kilogramm, also ziemlich 6 1/2 Centner. Mit Noth und Mühe, und nachdem noch ein Droschkentaxi, welches die Last in seiner Droschke fortzuführen sollte, zur Hilfe erschienen war, wurde das Geld aus der Wohnung des Finanziers geschafft.

Weidauer Zeitung: Die kurirte Gans. Viel Aerger hatte dieser Tage die Frau eines hiesigen Einwohners (Welsa, Thüringen) mit ihrer Gans auszuleben. Das sonst so muntere Thier ließ plötzlich melancholisch den Kopf hängen und zeigte nicht mehr die rechte Fresslust. Zudem hatten ihre sonst so lustig wackelnden Bewegungen bei der Besitzerin erweckt wurde, es könnte hier vielleicht ein Leiden erster Natur zu Grunde liegen, wodurch die Hoffnung auf den bevorstehenden Gänsebraten zu nichte gemacht werden könnte. Sichtlich ergab eine sofort vorgenommene Untersuchung ein relativ günstiges Resultat. Die Gans hatte lediglich nur ein Bein vertreten und wurde daher sofort in thierärztliche Behandlung genommen, die darin bestand, daß man der „Retterin des Kapitols“ täglich dreimal eine umfassende Einreibung des linken Oberschenfels mit einer heilkräftigen Salbe applizierte. Bereits nach einigen Tagen entdeckte die Frau mit sichtbarstem Erfolge und heute spaziert mit fröhlichem Gesicht die Gans von neuem umher. Zur eventuellen Nachschmuck empföhlen

„Georgia New Paper“: Der Stadt Atlanta in Georgia in den Vereinigten Staaten gehört der Ruf, den „Welt-fürmigen Arena war eine Kennndahn abgesteckt, deren Umfang 330 Meter betrug. Hier sehr hübsche Frauen hatten sich bereit erklärt, zu starten.“ Sie waren in Weiß gekleidet, ziemlich decorirt, mit nackten Armen und sehr kurzen Röcken. Sie trugen Hütel von verschiedenen Farben. Auf ein gegebenes Zeichen ließen sie, mit

renetischem Hurrahrufen empfangen, in die Arena hinein. Der Wettlauf begann. Durch den Beifall angetrieben, machten sie übermenschliche Anstrengungen, um sich gegenseitig zu vorzuziehen. Nach zwei Stunden hielten sie, eine nach der anderen, halb ohnmächtig nieder. Die Siegerin, Miss Vanbell, hatte 11 englische Meilen und 1280 Meter zurückgelegt; die zweite, Miss Freeman, zehn Meilen und 640 Meter; die dritte, Miss Galtin, neun Meilen und 1280 Meter, und die vierte, Miss Hammond, neun Meilen 320 Meter. — Das Blatt fügt hinzu, daß sich sehr viele Zuschauer eingefunden hatten, und daß der Erfolg sehr groß war.

Einem spanischen Blättchen wird aus Alicante nachstehendes telegraphirt: Ein 50 Jahre alter Mann Namens Jose Narvayo wurde gestern in hiesiger Gefängnis geschickt. Der Betreffende soll drei kleine Knaben, die in letzter Zeit spurlos verschwunden sind, getödtet und aufgefressen (!) haben. Die Verhaftung Narvayos erfolgte auf die Denunciation der Mutter eines der verschwundenen Kinder, welche behauptet, den Mann überrascht zu haben, als er daran war, „rohes Menschenfleisch zu essen.“

Ein Washingtoner Blatt enthält ein Inserat folgenden Inhalts: „Ein Indianerhauptling will seine einzige Tochter, eine wilde Blume von 18 Jahren, mit schwarzen Augen und regelmäßigen Nägen, an einen Landwirth verheirathen bei einer Mitgift von 800 000 Dollar, zahlbar in Werben, unter der Bedingung, daß der Erwählte sich im Stamme seiner Frau niederläßt und ihn die Landwirtschaft lehrt.“

## Kunst und Wissenschaft.

Der hundertjährige Geburtstag der Dichterin aus dem Hause Wettin, der Herzogin Amalie von Sachsen, wird auch im königl. Hoftheater nicht ohne Feier vorübergehen. Man wird am 10. August ein Stück der Herzogin geben. Wir würden „Der Oberm“ vorschlagen, welches Stück sich am längsten auf dem Repertoire erhielt und am wenigsten dem heutigen Zeitgeschmack entfremdet ist.